

... Liebe Schwestern und Brüder!

Das Ja-Sagen und das Nein-Sagen entfaltet in uns Menschen eine ganz eigene Dynamik. „Nein“ ist eines der ersten Worte, die ein kleines Kind beherrscht. Und dann macht es davon ausgiebigen Gebrauch, oft zum Leidwesen der Eltern. Ihr „Nein“ am laufenden Band strapaziert ganz schön die Nerven der Erwachsenen. Irgendwie übt das Kind dabei etwas.

Was Erziehende ärgert, könnte aber auch ein Grund zur Freude sein. Das Nein ist ein Hinweis, dass das Kind sich zu einer eigenständigen Persönlichkeit entwickelt. Gegenüber dem Du wächst das Ich am Nein. Pflegeleicht wiederum ist derjenige, der „Ja“ sagt, Ja und Amen. Das Ja wird schnell verstärkt mit Zuwendung und Belohnung durch die Erwachsenen. Mitunter merkt man zu spät, dass das Ja eigentlich ein Nein kaschiert.

Wenn wir hier zum Gottesdienst zusammenkommen, geben wir auch je nachdem unserer Zustimmung zum christlichen Glauben und zur Kirche Ausdruck. Aber wir stimmen wohl doch nicht allem ganz zu, was die Kirche vertritt und uns als Gläubigen vorgibt. Bei Manchem lehnen wir vielleicht ab, haben Zweifel, tun uns schwer damit. Wieviel muss man zustimmen und Ja sagen, um ehrlich sagen zu können: Ich gehöre zur katholischen Kirche, zu evangelischen Kirche? – Und wieviel von der Lehre, oder der geforderten Praxis darf man unter den Tisch fallen lassen, ja ablehnen, offen „Nein“ sagen, auch in der Kirche, um sich doch noch klar und ehrlich zur Kirche und zum Glauben bekennen zu dürfen? Authentisch sagen zu können: Ich glaube!

Ganz im Bann dieser faszinierenden Dynamik erzählt Jesus diese Geschichte vom Gutsherrn, der zwei ungleiche Söhne hatte. Beiden erteilt er den Auftrag, in seinen Weinberg zu gehen und darin zu arbeiten. Der eine sagt Ja, geht dann aber nicht. Der andere sagt Nein, geht dann später aber doch. Über die Motive lässt Jesus nichts verlauten. Es geht um das, was die beiden sagen und wie sie handeln.

In der Frage Jesu: Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? (mit der selbstverständlichen Antwort) wird schon deutlich, dass die Sympathie Jesu nicht bei den vorschnellen JA-Sagern liegt. Das Ja geht auch oft am Leben vorbei, ist nicht mit Leben gefüllt, mit Entschiedenheit, Konsequenz und Verantwortung. Hinter manchem Ja versteckt sich eben ein Nein. Manches Nein hingegen wandelt sich mit der Zeit in ein Ja.

Es sind (sehen Sie nach in Ihrer eigenen Lebensgeschichte) wohl eher die „Neins“, welche die Persönlichkeit formen und in einem beharrlichen und ehrlichen Ringen mit der Zeit eröffnen, was dem Leben dient. Die Neins, die – mindestens eine gehörige Zeit – in der Entwicklung auf ein Ja hin unseren Weg markieren.

Widerstände müssen beachtet und bearbeitet werden. Störungen haben Vorrang. Entscheidungen müssen zuerst oft auch schmerzlich durchlebt, durchlitten werden. Sonst hat das Ja kein Fundament. Das Ja wächst am Nein. Es ist die eigene Erfahrung, die dazu beiträgt, dass sich das Nein verwandeln kann. Diese Erfahrungen kann man niemandem abnehmen, auch Eltern nicht ihren Kindern. Ein Nein ist zu begrüßen.

Natürlich kommt es auch Jesus auf das JA an, eben darauf „den Willen des Vaters (Gottes) zu erfüllen“. Aber wie kommen wir dazu, den nicht nur zu hören und richtig zu beantworten, sondern ihn zu erfüllen? Wie kommen wir dazu, nicht nur eine Idee vom Glauben zu haben, sondern zu glauben?

Dafür ist es wichtig, ja unerlässlich, unsere Widerstände und Zweifel wahr zu nehmen und ernst zu nehmen. An Ihnen dran zu bleiben, an ihnen zu arbeiten, bis sie ihre Kraft und Plausibilität – hoffentlich – verlieren. Ein so erkämpftes Ja hat ungleich mehr Bestand und Kraft, als wenn alles schon von vornherein problemlos klar wäre. Selbst die größten Sünder sind im Reich Gottes willkommen, wenn sie tätige Reue zeigen. Ja, es „wird im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die keine Umkehr nötig haben.“ sagt Jesus. (Lk 15,7)

Jesus ruft aber nicht nur die Sünder zur Umkehr, er warnt auch die Frommen vor allzu großer Sicherheit und Selbstgerechtigkeit. Der Sohn der Ja sagt, steht für sie, also für uns. Das ist die Gefahr der Frommen zu jeder Zeit, dass man sich automatisch auf der Seite der Guten wähnt. Und zwar mit bestem Gewissen. Der Ja-Sager hat nicht aktiv gelogen, oder etwas vorgegaukelt. Er meint es auch wirklich so. Aber er merkt die Kluft gar nicht mehr, die oft zwischen seinen Worten und Taten besteht. Dazu sagt Jesus an anderer Stelle: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt.“ (Mt 7,21) Das soll uns zu denken geben.

Wir kennen den Zwiespalt in uns, wie es Paulus ausdrückt (Röm 7,15): „Was ich bewirke, begreife ich nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse.“ Dabei sehnen wir uns nach Echtheit und Authentizität, das heißt dass unser Innen und Außen möglichst übereinstimmt: Dass wir das und so sagen, wie wir es tatsächlich meinen und dass wir auch so handeln.

Zu dieser Echtheit und Klarheit möchte uns Jesus verhelfen, denn das ist heilsam für Seele und Leib. Wir sind eingeladen zu einem JA mit klarem Verstand und aus vollem Herzen. Also so dass unsere NEINs nicht übergangen, sondern aufgenommen und verarbeitet sind. Aber doch zu einem JA führen, einer positiven Positionierung zu der wir stehen und aus der ein kraftvolles Handeln erwächst.

Ein zentrales Motiv unserer Feier heute ist ja das Jubiläum 50 Jahre evangelische Gemeinde hier und 500 Jahre Reformation. Daraufhin heißt dies nach unseren Namen etwa: Aus „protestantisch“ muss immer mehr „evangelisch“ werden. „Katholisch“ muss noch vieles von dem aufnehmen, wovon es sich noch abgrenzt. Ein klares, freudiges „Ja“ zur Ökumene, die zusammenführt, weil die Abgrenzung schon mit aufgenommen ist. Ein „Ja“ zu Europa aus der Kraft unseres Glaubens. Völkerverständigung und interreligiöser Dialog ohne Angst vor dem Fremden, weil wir das Fremde in uns selber kennen. Und wir dürfen Jesus ohne nochmalige Unterscheidung ganz ernst nehmen: „Wer den Willen meines himmlischen Vaters tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ (Mt 12,50)